



Landeshauptstadt
Potsdam

Kindertagesbetreuung und Grundschule in gemeinsamer Bildungsverantwortung

Erfahrungen bei der **GOrBiKS-**
Implementierung in der
Landeshauptstadt Potsdam

November 2012

1 Inhalt

2	Vorwort.....	3
3	Der Gemeinsame Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschulen im Land Brandenburg (GOriBiKS).....	5
3.1	Notwendigkeit der Kooperation.....	5
3.2	Qualitätsmerkmale für einen gelingenden Übergang	6
4	Warum und wie kooperieren? Erkenntnisse aus Projekteinrichtungen	9
4.1	Gründe und Ziele einer Kindertagesstätte	9
4.2	Schwerpunkt Zusammenarbeit mit Eltern	10
4.3	Was ist im Kooperationsprozess passiert? Kurzbericht aus Schulsicht	12
4.4	Praxistipps	12
5	Ansprechpartner und weitere Unterstützungsmöglichkeiten	16
6	Teilnehmende Einrichtungen und Prozessberaterinnen	18

2 Vorwort

Bildungsprozesse bauen aufeinander auf. Jedes neue Lernen knüpft an vorhandene Kompetenzen an. Für das Lernen am Schulanfang bedeutet das, bereits begonnene Bildungsprozesse weiterzuführen und auf deren Grundlage neue anzustoßen. Dazu bedarf es der Kooperation aller am Bildungsprozess der Kinder Beteiligten: der Erzieher/innen in der Kindertagesstätte, der Lehrer/innen der Grundschule und der Eltern. Ausgangs- und Mittelpunkt der Kooperation sind dabei die Rechte, Bedürfnisse und Förderbedarfe des einzelnen Kindes und seiner Familie.

Dieser Perspektivenwechsel wird erreicht, wenn:

- Kindertagesstätte und Grundschule ein gemeinsames Bild vom Kind entwickeln,
- sie gemeinsam eine Vorstellung von einer neuen Lernkultur gewinnen und anschlussfähige Formen von Beobachtung und Dokumentation praktizieren,
- die Professionalität in Kita und Grundschule durch gemeinsame Fortbildungen gestärkt und
- eine gemeinsame Erziehungs- und Bildungsverantwortung von Eltern, Kita und Schule wahrgenommen wird.

In diesem Sinne förderte die Landeshauptstadt Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Brandenburg an der Havel von 2009 bis 2012 die Kooperation von Tandems aus Kindertagesbetreuung und Schule. 21 Kindertagesstätten und 11 Grundschulen arbeiteten in diesem Zeitraum unterstützt durch den Projektverbund kobra.net zielgerichtet an ihrer fachlichen Weiterentwicklung.

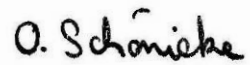
Ihre Erfahrungen und Ergebnisse wurden auf dem Fachtag „Den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule erfolgreich gestalten“ am 22. März 2012 im Treffpunkt Freizeit vorgestellt und diskutiert. Sie wurden darüber hinaus im Sinne von „Potsdamer Empfehlungen von der Praxis für die Praxis“ in dieser Handreichung zusammen getragen und systematisiert.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und hoffen, dass Sie die vorliegenden Erkenntnisse und Erfahrungen bei Ihren eigenen Vorhaben fachlich unterstützen und ermutigen.



Joachim Lentz

Fachbereich Kinder,
Jugend und Familie
der Landeshauptstadt
Potsdam



Olaf Schönicke

Staatliches Schulamt
Brandenburg an
der Havel



Katrin Kantak

Projektverbund kobra.net

3 Der Gemeinsame Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschulen im Land Brandenburg (GOrBiKS)

3.1 Notwendigkeit der Kooperation

Warum ist es so wichtig, dass Kindertagesstätten und Grundschulen kooperieren? Mit dem Übergang in die Grundschule beginnt für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt. Sie erfahren veränderte Raum- und Zeitstrukturen sowie veränderte Sozialbeziehungen, müssen mit unbekanntem Strukturen des Kompetenzerwerbs umgehen lernen und werden mit neuartigen Verhaltenserwartungen und Verpflichtungen konfrontiert. In biografischen Übergängen erleben Kinder vor allem die Anforderungen, die an sie gestellt werden. Zum Zeitpunkt der Einschulung verfügen sie jedoch erst über ein sehr begrenztes Handlungsrepertoire zur Übergangsbewältigung. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Schnittstellen und Übergänge entscheidende Situationen im Lebenslauf sind. In Übergangssituationen können Selbstkonzepte von Kindern gestärkt oder destabilisiert werden. Kinder, deren Selbstkonzept bereits im Kindergarten schwach ausgeprägt war, stehen unter erhöhtem Risiko, den Übergang in die Grundschule nicht als Stärkung, sondern als Destabilisierung zu erfahren. Erwachsene sind wichtige Begleiter, oft aber selbst überfordert und zugleich das Kind überfordernd. Sie erfahren Stress im Hinblick auf die soziale Anpassungsfähigkeit ihres Kindes an schulspezifische Rollen, bezüglich seines Leistungsvermögens und seiner Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu den Mitschüler/innen und deren Familien. Zudem haben Eltern widersprüchliche Erwartungen an Kita und Grundschule: Einerseits wünschen sie eine spezielle, konzentrierte individuelle Förderung ihres Kindes, andererseits erwarten sie die Anpassung ihres Kindes an tradierte Standards des Verhaltens und Könnens. Erzieher/innen und Lehrer/innen agieren in spezifischen professionellen und kulturellen Milieus mit jeweils eigenen Werten, Handlungsmustern und Grundüberzeugungen. Diese Differenzen haben mehrere Gründe, unter anderem gesellschaftlich divergierende Aufgabenzuweisungen an Kindergarten und Grundschule, politisch, rechtlich und administrativ unterschiedliche Verantwortlichkeiten, verschiedene Ausbildungen und darauf aufbauend eine andere soziale Stellung der professionellen Akteure. Differente Bildungsphilosophien und

eine inkommensurable Fachsprache behindern ein abgestimmtes Handeln ebenso wie das fehlende Bewusstsein für die Notwendigkeit pädagogischer Abstimmung und fehlende Netzwerke.

Zwei Strategien für mehr Anschlussfähigkeit können die Schwierigkeiten der Kinder beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule minimieren. Zum einen ist die Erhöhung der Bildungsqualität im Elementar- und Primarbereich als eine fachlich-pädagogische Entwicklung der Einzelinstitutionen geeignet, die Kinder bei der Ausbildung ihrer Selbstkonzepte so zu unterstützen, dass sie mit Frustrationen, Übergangsunsicherheiten und Störungen souverän umgehen lernen (Resilienz). Zum anderen führt eine verstärkte konzeptionelle Annäherung von Elementar- und Primarbereich zu einer aufeinander abgestimmten pädagogischen Arbeit. Dabei kann die gemeinsame Bildungsverantwortung von Kindergarten und Grundschule am sinnvollsten durch eine Annäherung im Lern- und Bildungsverständnis und in der Ausbildung eines gemeinsamen „Bildes vom Kind“ praktiziert werden.

3.2 Qualitätsmerkmale für einen gelingenden Übergang

In Brandenburg wurde durch einer Kommission von Experten aus Praxis, Wissenschaft, Fortbildung und Verwaltung der „Gemeinsame Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule im Land Brandenburg“ (GOrBiKS)¹ erarbeitet. Kern dieses Orientierungsrahmens ist die Hervorhebung von sechs Qualitätsmerkmalen für die gelungene Kooperation von Kindergärten und Grundschulen. Zudem werden Qualitätskriterien für diese Merkmale beschrieben, um konkrete Umsetzungsmöglichkeiten zu verdeutlichen.

Qualitätsmerkmal 1

Den Übergang gemeinsam gestalten

Gemeinsam gestaltet werden kann ein Übergang nur dann, wenn ein regelmäßiger fachlicher Austausch zwischen dem pädagogischen Personal in Kindertagesstätte und Grundschule stattfindet, der über den Abgleich organisatorischer Daten

¹ Der Orientierungsrahmen steht im Internet als Download zur Verfügung unter <http://www.bildung-brandenburg.de/transkigs/brandenburg-gorbiks.html>.

hinausreicht. Sinnvoll sind die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags sowie das jährliche Verfassen eines Kooperationskalenders für das folgende Schuljahr. Feste Ansprechpartner in Kita und Grundschule für das Thema Kooperation erleichtern die Zusammenarbeit erheblich. Die Pädagog/innen müssen mit der Arbeitsgrundlage des je anderen Bereiches vertraut sein (Bildungspläne und Rahmenlehrpläne, Konzeptionen, Schulprogramme) und sich durch gegenseitige Hospitationen über die Arbeitsweise der Partnereinrichtung informiert haben. Der gemeinsame Besuch von Fortbildungen zu pädagogischen Themen (Schriftspracherwerb, Leseförderung etc.) erleichtert die pädagogischen Abstimmungsprozesse. Die Kinder sollten das Schulgebäude (u.a. auch Toiletten und Garderoben) und die zukünftige Lehrkraft bereits vor der Einschulung kennengelernt und in unterschiedlichen Projekten das veränderte Arbeiten in der Schule erlebt haben.

Qualitätsmerkmal 2

Ein gemeinsames Bild vom Kind entwickeln und pädagogisch umsetzen

Die Pädagog/innen in Kindertagesstätte und Grundschule müssen in ihrer Arbeit aktuelle Erkenntnisse der Lehr-/Lernforschung, Entwicklungspsychologie und Hirnforschung berücksichtigen. Das zeitgemäße Bild vom Kind wird zwar oft kontrovers diskutiert, doch besteht in einem Punkt Konsens: Jedes neue Können und Wissen muss im Lernprozess vom Kind selbst konstruiert werden. Die Aufgabe der Pädagog/innen liegt darin, diesen Konstruktionsprozess zu unterstützen, als Ko-Konstrukteure zu wirken. In den Bildungskonzeptionen und Schulprogrammen muss daher deutlich werden, wie der Eigenanteil und die Individualität jedes Kindes am Bildungsprozess anerkannt und unterstützt werden kann. Eine Abstimmung in dieser Frage erleichtert auch den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule.

Qualitätsmerkmal 3

Eine gemeinsame Vorstellung von einer neuen Lernkultur gewinnen

Das zentrale Element einer gemeinsamen neuen Lernkultur in Kita und Grundschule ist eine Individualisierung der pädagogischen Prozesse, die auf spezifische Lernstände, Kompetenzen und auch Interessen rekurriert. Kindern müssen je nach Entwicklungsstand und Interesse Erfahrungs- und Erprobungsräume angeboten

werden, durch die sie individuell bestmöglich herausgefordert werden. Die Pädagog/innen beider Einrichtungen müssen gewährleisten, dass die Interessen, Fragen, Themen und das Vorwissen der Kinder aufgegriffen und mit den angestrebten pädagogischen Zielen verbunden werden.

Qualitätsmerkmal 4

Anschlussfähige Formen von Beobachtung, Dokumentation und Analyse praktizieren

Die Individualisierung bzw. Differenzierung von Bildungsprozessen setzt eine regelmäßige Beobachtung, Dokumentation und Analyse voraus. Beobachtung und Dokumentation sind daher als regelmäßiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in den Alltag von Kindertagesstätte und Grundschule zu integrieren. Dabei ist auch hier von wesentlicher Bedeutung, dass nicht nur Kompetenzen, sondern auch die Fragen, Interessen und Themen der Kinder systematisch erfasst werden. Auf dieser Basis sind in Kindertagesstätte und Grundschule individuelle Lernpläne zu entwickeln und umzusetzen sowie Portfolios mit den Kindern zu gestalten. Diese individuellen Bücher der Kinder machen ihre Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung sichtbar und können als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit Eltern und Kindern genutzt werden.

Qualitätsmerkmal 5

Professionalität im Bereich von Kita und Grundschule stärken

In den Dienstplänen von Kita und Grundschule sollten gemeinsame Reflexionszeiten der pädagogischen Teams ausgewiesen werden. Die Pädagog/innen gestalten ihre Einrichtungen aktiv mit und verstehen sich als Teil lernender Organisationen. Gemeinsam mit dem Kollegium, den Eltern und dem Träger verständigen sie sich über die Bildungsziele für den Übergang.

Qualitätsmerkmal 6

Gemeinsame Erziehungs- und Bildungsverantwortung von Eltern, Kita und Schule wahrnehmen

Es ist wichtig, dass die Pädagog/innen gemeinsam mit den Eltern ein differenziertes Bild des jeweiligen Kindes entwickeln, bei dem die individuellen Ressourcen, Kompetenzen und Interessenfelder im Vordergrund stehen. Das pädagogische Team sollte die Eltern als unentbehrliche Experten ihrer Kinder einbeziehen und ihnen verdeutlichen, dass sie für die Gestaltung der Bildungsbiografie des Kindes unverzichtbar sind. Die professionelle pädagogische Arbeit muss in ihren Zielen und Handlungsstrukturen für die Eltern transparent sein. Eltern und Pädagog/innen aus der Kita sind für die Lehrer/innen in der ersten Klasse wichtige Partner, wenn sie sich mit der Bildungsbiografie des Kindes auseinandersetzen möchten. Ideal ist es, wenn vor der Einschulung ein Entwicklungsgespräch mit Eltern, Erzieher/in, Lehrer/in und Kind stattfindet.

4 Warum und wie kooperieren? Erkenntnisse aus Projekteinrichtungen

4.1 Gründe und Ziele einer Kindertagesstätte

Beispiel: Kindertagesstätte „Am Heiligen See“ Potsdam, Gerlinde Ihrke

Die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten und den Grundschulen ist nicht neu. Auch vor Jahren haben wir jährlich einen gemeinsamen Elternnachmittag mit einer Grundschullehrerin durchgeführt. Dabei gab es zwar Informationen zum Schulsystem und der konkreten Schule, aber keine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Schule.

Durch die klar geregelten Einzugsgebiete der Schulen ist und war für die Eltern und auch für die Kindertagesstätten klar, in welche Schule das Kind eingeschult wird. In manchen Jahrgängen haben wir fast gesamte Kindergartengruppen in die gleiche Schule gegeben.

In den letzten Jahren hat sich die Schullandschaft stark entwickelt. Zu den staatlichen Schulen ist eine Vielzahl von freien Schulen hinzugekommen. Dadurch

ergibt sich die Möglichkeit für die Eltern, ihr Kind in eine andere Schule als die des Einzugsgebietes einzuschulen.

Die Eltern haben nun eine wesentlich größere Auswahl an Schulen, die der Individualität des Kindes gerechter wird. Eine sehr schöne Entwicklung, wie ich finde. Allerdings erschwert dieser Umstand den Eltern die Entscheidung, die passende Schule zu finden und macht sie oft sehr unsicher.

Wir beobachten einen wahren Schulinformationsmarathon der Eltern. Heutzutage besuchen Eltern bis zu fünf Schulen zum „Tag der offenen Tür“ und bekommen eine große Menge an Informationen, die teilweise sehr unterschiedlich sind.

Vieles davon verunsichert die Eltern und erschwert ihre Entscheidung. Diese Unsicherheit spüren wir nicht nur bei den Eltern, sondern sie wird unbewusst an die Kinder weitergegeben. Das erzeugt wiederum einen großen Druck bei den Eltern, die „richtige“ Schule zu finden.

Durch die intensive Kooperation mit der Grundschule konnten wir nicht nur für die Kinder und Erzieher/innen den Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule professionalisieren. Wir können auch den Eltern besser beratend zur Seite stehen, indem Eltern als Partner in die Vorbereitung auf die Schule aktiv einbezogen werden:

4.2 Schwerpunkt Zusammenarbeit mit Eltern

Beispiel: Kindertagesstätte „Froschkönig“ Potsdam

In unserem GOrBiKS-Prozess geht es vor allem darum, den Eltern die Befürchtungen vor dem Übergang der Kinder zu nehmen. Dieses Ziel versuchen wir auf unterschiedlichen Wegen zu erreichen:

- a) Die Kinder, die bereits in die erste Klasse eingeschult wurden, werden mit ihren Eltern noch einmal von der Kita zur Reflektion und Auswertung eingeladen: Wie seid ihr in der Schule angekommen? Fühlt ihr euch gut durch uns vorbereitet? Was war hilfreich? Was hat gefehlt?

- b) Zusätzlich feiern wir Ende November / Anfang Dezember ein Fest im Kindergarten mit Eltern, die ihr Kind eingeschult haben und denen, die im nächsten Jahr einschulen werden, und wir laden die Schulkinder zum Abschlussfest der Kita ein.
- c) Die Eltern werden von uns ermutigt, das Portfolio – das Entwicklungsbuch des Kindes – zur Einschulungsuntersuchung und zum Aufnahmegespräch in die Schule mitzunehmen.
- d) Im GOrBiKS-Prozess haben wir mehrere Elternabende zum Übergang Kita-Schule organisiert. Mehrere Schulen erhielten die Möglichkeit, sich und ihre pädagogische Arbeit zu präsentieren. Eltern befragten die Schulen aktiv nach ihren Methoden, Schwerpunkten, Stärken, ihrem Bildungsverständnis, dem Umgang mit Konflikten, dem Umgang mit Regeln, den Methoden für Kinder, die langsam oder schnell lernen können, Angeboten individueller Förderung, der Zusammenarbeit mit den Eltern und Beteiligungsformen.
- e) Wir machen unser pädagogisches Konzept an den umliegenden Schulen bekannt und laden zur aktiven Zusammenarbeit ein. Wir präsentieren uns den interessierten Schulen und laden zur Kooperation ein.

Wir bieten unseren Kooperationspartnern:

- ein modernes, individuelles und dynamisches Bildungskonzept
- Möglichkeiten zur Hospitation
- Einladung zu einer Präsentation des Schulkonzepts an einem Elternabend in der Kita
- Weiterführung des Portfolios
- Gemeinsame Fachtage zu Bildungsfragen und Entwicklungsthemen
- Methodenaustausch

4.3 Was ist im Kooperationsprozess passiert? Kurzbericht aus Schulsicht - Beispiel: Rosa-Luxemburg-Grundschule Potsdam

Ziel unserer Kooperation ist es, die Zusammenarbeit zwischen Kitas und Schule zu verbessern, um den Übergangsprozess für die Kinder zu erleichtern. Die Fragestellungen, mit denen wir uns zu Beginn des Prozesses befasst haben, waren folgende: Wie arbeiten die beteiligten Einrichtungen? Was können wir gemeinsam machen? Was erwarten wir voneinander? Aus der Bearbeitung dieser Fragen ergab sich die Erarbeitung eines gemeinsamen Kooperationskalenders:

- a) Wir legten gemeinsame Projekte fest: Kita-Kinder nehmen an Schulprojekten teil, z.B. am Zirkusprojekt und am Nikolauskrippenspiel der Religionskinder. Die Kita-Kinder kommen in die Schule und nehmen an einer Schulstunde teil („Schule schnuppern“). Darüber hinaus haben wir Vorlese-Stunden von Schülergruppen in den Kooperationskitas eingeführt.
- b) Wir bildeten uns gegenseitig fort: Erzieher/innen informierten über ihre Arbeit mit Portfolios und stellten uns die Sprachstandsanalyse vor. Lehrer/innen erklärten das Flex-Modell und öffneten den Unterricht für Hospitationen der Erzieher/innen.
- c) Wir überarbeiteten unser Konzept zur Zusammenarbeit mit Eltern: Neben dem „Tag der offenen Tür“ in der Schule, zu dem alle interessierten Eltern eingeladen sind, stellen Lehrer/innen in den Kooperationskitas ihre Schule vor und stehen für individuelle Fragen zur Verfügung.

4.4 Praxistipps - erarbeitet in Reflektion des eigenen Kooperationsprozesses von der Kita „Tausendfüßler“, der Kita Baumschule und die Gerhard-Hauptmann - Grundschule

„Eigentlich müsste alles völlig anders sein, als es ist.“ Dieser Befund steht häufig am Anfang der Kooperation. Das war auch bei uns so. Gegenseitige Besuche machten zunächst deutlich, welche unterschiedliche Lernkultur in Kita und Grundschule atmosphärisch spürbar war, um dann langsam einen Blick auf die ganz eigene Fachlichkeit der Pädagog/innen in der je anderen Institution zu eröffnen. Auch die

Kitas unterschiedlicher Trägerschaft (!) bewegten sich kooperativ aufeinander zu und überwinden im Prozess Berührungängste, die systemisch in der Konkurrenz der Träger begründet sind. Gemeinsame Projekte (u.a. Besuchstage für Kita-Kinder in der Schule) und Elternabende gaben neue Diskussionsimpulse.

In Zuge der Reflexion unseres Kooperationsprozesses entstanden nachfolgende Praxisempfehlungen, die für alle kooperierenden Kita-Schul-Tandems interessant sein können.

Gerade, wenn vieles anders sein sollte, als es ist, erscheint es uns wichtig, nicht in hektischen Aktionismus zu verfallen und Projekt auf Projekt zu stapeln. Wenn der Anspruch gleich zu Beginn extrem hoch ist, erlahmt der Elan nach den ersten Schwierigkeiten und Enttäuschungen. Der erste Tipp ist mithin:

(1) Nehmen Sie sich nicht zu viel vor – auch wenn es nötig erscheint!

Die unterschiedlichen Pläne und Tagesabläufe, Ziele und Einstellungen aufeinander zu beziehen, ist häufig nicht leicht. Es wird, auch wenn Sie die erste Empfehlung beherzigen, Schwierigkeiten geben. Darauf sollten Sie sich einstellen und Ihre Erwartungen reduzieren. Also:

(2) Bleiben Sie geduldig, erwarten Sie nicht zu viel auf einmal – sonst sind Sie enttäuscht!

Und wenn Sie enttäuscht sind, dann haben Sie keine Lust mehr. Das ist meistens das größte Problem. Wenn die ersten Treffen mühsam sind und nicht so klappen wie erwartet, dann stellt sich zwangsläufig viel schneller die Sinn- und Zweck-Frage: Wozu der ganze Aufwand? Dass Sie sich diese Frage stellen, ist normal. Aber daraus sollte auf keinen Fall folgen, dass Sie die Kooperation abbrechen oder lustlos auslaufen lassen. Denn für die Kinder ist auch schon wenig viel. Also, Tipp 3:

(3) Lassen Sie sich nicht entmutigen, bleiben Sie dran!

Auch der folgende Tipp hat das Ziel, Enttäuschung oder Verwunderung über den Kooperationspartner zu vermeiden. Wenn Sie miteinander in einen Dialog treten,

scheuen Sie sich nicht, darüber zu sprechen, welche Ziele gemeinsam und welche Ziele jeder für sich mit der Kooperation verfolgt. Klare Verhältnisse von Anfang an vermeiden Irritation zu einem späteren, zunehmend ungünstigeren Zeitpunkt. Daher:

(4) Klären Sie Erwartungshaltungen im Vorfeld!

Wenn Sie innerhalb dieses Prozesses auf unterschiedliche Erwartungshaltungen stoßen, eruieren Sie die Gründe. Tauschen Sie sich über die Arbeitsbedingungen im Alltag, den je unterschiedlichen institutionellen Rahmen und die jeweiligen Entwicklungsfelder aus. Gegenseitiges Verständnis kann sich auf andere Weise nicht entwickeln. Also:

(5) Wechseln Sie die professionelle Perspektive, um die Schwierigkeiten des anderen zu verstehen!

Wie wir in den ersten Tipps bereits betont haben, ist weniger oft mehr. Das gilt auch für die thematischen Prioritäten, die Sie in der Kooperation setzen. Es ist ungünstig, verschiedene Schwerpunkte gleichzeitig zu bearbeiten, also etwa gleichzeitig die Kooperation mit den Eltern verbessern zu wollen, zur Verbesserung der Dokumentation an der Schnittstelle zwischen den Institutionen ein Übergangsportfolio einzuführen und ein gemeinsames Theaterprojekt auf die Beine zu stellen. Das steht einer konzentrierten Fokussierung im Weg und bewirkt häufig am Ende weniger. Deshalb:

(6) Setzen Sie sich einen Arbeitsschwerpunkt!

Die folgende Empfehlung ist sehr wichtig und deshalb wahrscheinlich auch ein Gemeinplatz. Wenn nicht klar ist, wer welche Aufgaben übernimmt und wer die Fäden in der Hand hält, verbringen Sie viel Zeit mit organisatorischen Tätigkeiten, die Sie sonst gar nicht hätten. Oder es kommt sogar dazu, dass sich am Ende alle für nicht zuständig halten, weil keiner die Verantwortung klar übertragen bekommt. Deshalb ist es ganz wichtig, zu klären, wer einlädt, wer protokolliert, wer mit wem telefoniert, wenn es zu Abweichungen von der zuständigen Planung kommt. Darum:

(7) Legen Sie Verantwortlichkeiten präzise fest!

Die nächsten beiden Tipps sind ganz praktischer Natur. Sie beziehen sich auf den Prozessbeginn. Und Kooperationen müssen erfahrungsgemäß häufig begonnen werden. Vor allem der Personalwechsel verursacht die Notwendigkeit, neue Beziehungen zu knüpfen. Die pädagogische Arbeit und auch die Personen selbst lernen sich am besten kennen, wenn die jeweiligen Arbeitsumgebungen bekannt sind. Deshalb ist unser Tipp:

(8) Beginnen Sie mit gegenseitigen Besuchen!

Kooperation ist keine Zusatzaufgabe! Suchen Sie in Ihren jeweiligen Arbeitsfeldern nach Aufgaben, die Sie ohnehin haben und bei denen es hilfreich ist, sie gemeinsam zu absolvieren. Bei einem Projekttag in der Schule kann die Kita mehrere Angebote beisteuern. Oder die Arbeit mit Portfolios kann ökonomischer organisiert werden, wenn beide Institutionen ihre Erfahrungen zusammenbringen. Oder: Elternabende können gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden. Also:

(9) Überlegen Sie zuerst, welche Potentiale gemeinsam genutzt werden können!

Und dann das Wichtigste: Bei aller Konzentration auf Einzelprojekte und Prioritäten machen Sie sich immer wieder klar, dass Ihr Hauptziel darin besteht, ein gemeinsames Bildungsverständnis zu entwickeln. Kooperation soll nicht nur Management von Differenzen sein, wie man auf den ersten Blick denken könnte, sondern sie soll das Ziel vor Augen haben, Lernkulturen aufeinander so zu beziehen, dass für die Kinder kein Bruch entsteht, wenn sie von der Kita in die Grundschule wechseln. Also: Der konzentrierte Blick auf die Details der Kooperation soll nicht dazu führen, dass das große Ganze aus dem Blick gerät.

(10) Behalten Sie die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses im Blick!

5 Ansprechpartner/innen und weitere Unterstützungsmöglichkeiten

Wenn Sie weitere Unterstützungsmöglichkeiten suchen, können Sie sich an folgende Institutionen wenden:

- **Arbeitsstelle Gorbiks-Transfer** am Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM). Die Aufgabe dieser Arbeitsstelle ist es, Kitas und Schulen bei der Implementierung von GOrBiKS landesweit zu unterstützen. Sie berät Prozesse und qualifiziert durch Fortbildungen zum Thema „Übergang Kita-Schule“.

Kontakt:

Irene Hoppe, Susanne Scheib

Arbeitsstelle Gorbiks-Transfer

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 - 209 352 oder 03378 - 209 318

E-mail: gorbiks@lisum.berlin-brandenburg.de

Internet: <http://www.lisum.berlin-brandenburg.de>

- **Landeskooperationsstelle Schule – Jugendhilfe** (LSJ) im Projektverbund kobra.net. Schwerpunkt der LSJ ist die Unterstützung von Verantwortlichen in Kommunen, Jugend- und Schulämtern, Kita- und Schulträgern beim Aufbau bzw. der Weiterentwicklung regionaler Kooperationsstrukturen von Schule und Jugendhilfe / einschließlich Kita.

Kontakt:

Katrin Kantak

Projektverbund kobra.net / Landeskooperationsstelle Schule – Jugendhilfe

Benzstr. 8/9

14482 Potsdam

Tel.: 0331 - 704 5892

E-mail: kantak@kobranet.de

Internet: www.kobranet.de

- **Forscherwelt Blossin**

Das Landesmodellprojekt Forscherwelt Blossin bietet Forschertage für Kita- und Grundschulkinder und ihre Pädagog/innen. In Projekten forschen Kitagruppen und Schulklassen gemeinsam mit ihren Pädagog/innen zu eigenen Forscherfragen – in anregender Umgebung, in Außen- und Innenwelt. Dabei werden sie von Dozent/innen unterstützt. Zugleich wird an der Entwicklung einer gemeinsamen Lernkultur gearbeitet: Wie kann man im Alltag die Fragen, Themen und Interessen der Kinder noch besser aufgreifen?

Kontakt:

Stefanie Wolniewicz, Alexander Scheidt, Frauke Hildebrandt

Jugendbildungszentrum Blossin e.V.

Waldweg 10

15754 Heidensee/ OT Blossin

Tel. 033767 - 75 140

Fax 033767 - 75 100

E-mail: Forscherwelt@blossin.de

Internet: www.blossin.de

6 Teilnehmende Einrichtungen und Prozessberater/innen

- Kita „Fahrländer Landmäuse“ (Träger: Treffpunkt Fahrland e.V.) und Regenbogenschule Fahrland
- Kita „Butzemannhaus“ (Träger: Butzemannhaus e.V.), Kita „Kunterbunt“ (Träger: Die Kinderwelt GmbH), Kita „Sonnenschein“ (Träger: Paritätische Kindertagesstätten gGmbH), Kita „Spatzennest“ (Träger: Kita „Spatzennest“ e.V.), Montessori-Kinderhaus (Träger: Internationaler Bund e.V.) und Grundschule „Hanna von Pestalozza“
- Kita Kids Company, Kita Firlefan, Kita Neunmalklug (Träger: Erziehungs- und Bildungswege gGmbH) und Grundschule „Karl Foerster“
- Kita „Tausendfüßler“ (Träger: AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH), Kita, Kita Baumschule (Träger: Independent Living Potsdam gGmbH) und Grundschule „Gerhard Hauptmann“)
- Kita Havelprotten, Kita Inselmäuse (Träger: AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH), Kita „Clara Zetkin“, Kita „Am Heiligen See“ (Träger: EJV gAG) und Grundschule „Rosa Luxemburg“
- Kita „Turmspatzen“ (Träger: AWO Kinder- u. Jugendhilfe Potsdam gGmbH), Kita „Am Storchennest“ (Träger: LSB SportService Brandenburg gGmbH), Integrationskita Oberlinhaus (Träger: Verein Oberlinhaus) und Grundschule „Ludwig Renn“
- Kita „Weberspatzen“ (Träger: AWO Kinder- u. Jugendhilfe Potsdam gGmbH) und Grundschule „Bruno H. Bürgel“
- Kita „Rasselbande“ und Kita „Max und Moritz“ (Träger: AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH) und Waldstadt-Grundschule
- Kita „Sandscholle“ (Träger: AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH) und Goethe-Grundschule
- Kita „Froschkönig“ (Träger: Independent Living Potsdam gGmbH) und Grundschule „Max Dortu“
- Kita „Vielfalt“ (Träger: GFB mbH Jugendhilfeverbund Potsdam) und Eisenhartschule

Die Kooperationsprozesse in o.g. Einrichtungen wurden beraten und qualifiziert durch Dr. Frauke Hildebrandt, Dr. Karin Borck und Dorothea Amrhein.